

SILVIA PELLEGRINI

Krisenzeit als Zeit der Metanoia: Impulse aus dem Neuen Testament

1. Was ist Krise?

Wenn man heute von „Krise“ in der katholischen Kirche spricht¹, hat jede/r sofort ein Bild vor Augen. Man denkt zwangsläufig an die vielen Zeitungsartikel und Sendungen in den Medien seit dem letzten Frühjahr über den verschiedenartigen, auch sexuellen Missbrauch und über die Pädophiliefälle seitens vieler katholischer Priester, Hauptamtlicher, sogar Bischöfe, die nicht nur in Deutschland, sondern in Europa und in der Welt für eine generelle Skandalstimmung gesorgt haben. Also, unter „Krise“ versteht man heute (allgemein und auch spezifisch in Bezug auf die Kirche) primär die *negative* Konnotation von „schlechten Zeiten“, Vertrauenskrise. Diese bedeutet Verlust an Glaubwürdigkeit nach Außen, Schamgefühl, Misstrauen, Desorientierung und führt nicht zuletzt zur Überlegung bzw. Entscheidung, aus der Kirche auszutreten.

In dem Wort ‚Krise‘ steckt allerdings auch eine *aktive* Konnotation: Sie bezeichnet (abgeleitet von dem griechischen Verb κρίνω) die Zeit des Unterscheidens, der Entscheidung, der Aktion, der Wende – ‚Krise‘ und ‚Kritik‘ haben nämlich denselben Wortstamm ‚κρίν‘. Er bezeichnet die passende Reaktion: d.h. Urteilen – dafür aber vorher Analysieren – und Reagieren, damit man die richtige oder die beste Lösung findet. κρίνω beinhaltet *par excellence* einen subjektiven Appell; denn keine/r kann an unserer Stelle urteilen!

Nach dem Schock der Wahrnehmung einer dramatischen Situation, die für die Masse der Kirchenmitglieder in dieser Größenordnung noch nicht

¹ DROBINSKI, MATTHIAS, Oh Gott, die Kirche: Versuch über das katholische Deutschland, Düsseldorf 2006; BUCHER, RAINER, Die Provokation der Krise: Zwölf Fragen und Antworten zur Lage der Kirche, Würzburg 2004; KOCH, KURT, Verbindliches Christsein – verbindender Glaube: Spannungen und Herausforderungen eines zeitgemäßen Christentums, Freiburg/Schweiz 1995.

bekannt war, entsteht jetzt die aktive Phase der Überlegung, der Verarbeitung und der passenden Reaktion.

Die aktive Konnotation des Wortes „Krise“ kann als positive Haltung übernommen werden, damit man nach Chancen sucht, die aus der „Krise“ (im negativen Sinne!) herausführen. Ich denke, dass dies möglich ist und dass eine *krisenkritische* Reflexion dem Weg der Metanoia (der Umkehr) entspricht – und ihn auch am Ende trifft –, wie wir ihn im Neuen Testament geschildert finden.

Krisen sind nicht dazu da, den Weg zu verlieren, sondern dazu, den Weg neu zu gestalten. Insofern begrüße ich die Krise einer Kirche, die merkt, dass sie Sünderin ist (1Joh 1,8f) – und gleichzeitig bekennt, in Frieden mit Gott (Röm 5,1), geliebt vom Herrn Jesus Christus (Joh 13,1b) und von ihm als Zeugin seiner Liebe beauftragt zu sein (Mt 28,19f).

In dieser – in gewolltem Kontrast zu den „schlechten Zeiten“ – positiven Stimmung möchte ich heute Abend mit Ihnen auf die Suche nach aktiven, handlungsorientierten Anhaltspunkten im Neuen Testament gehen, um die Krise als ein Moment des Wachstums zu betrachten. Dies liegt im Endeffekt frei in unseren Händen.

2. Einige Kernaspekte der heutigen Krise der katholischen Kirche

Es gibt Krisen und Krisen. Versuchen wir, einige Grundaspekte der heutigen Krise der Kirche v.a. in Deutschland hervorzuheben (mit vorsichtigen Anpassungen könnte man auch das ganze Europa mit einbeziehen), die einen Vergleich mit Krisenmomenten im NT ermöglichen. Nirgends lässt sich eine definitive Standaufnahme dieser Krise finden, denn wir befinden uns inmitten eines Prozesses, dessen Verlauf wir nicht vollständig beschreiben können. Daher nehme ich hier für meine weiteren Ausführungen nur die allgemein anerkannten Tendenzlinien wahr.

- ✓ Eine Krisenzeit bedeutet immer eine empfindliche Zeit, die Gefahr mit sich bringt. Zunächst ist dann zu fragen, wer/was die Kirche primär gefährdet. Von den vielen Gefahren, die man von Innen und von

Außen erkennen kann², scheint heute der Schwerpunkt bei internen Angelegenheiten zu liegen: Die Krise ist *intern*.

- ✓ Wie äußert sich diese Krisensituation? „Jeder vierte Katholik denkt über Austritt nach“ – so lautet unser Spruch auf dem Flyer für unser Symposium, und dies ist das Resultat einer Umfrage des Markt- und Sozialforschungsinstituts „Gesellschaft für praktische Sozialforschung“ Zürich, die von der «Neuen Zürcher Zeitung am Sonntag» veröffentlicht wurde³ und durch weitere Forschungen als bestätigt gilt⁴. Betroffen ist also primär die *ganze Ekklesia* als Gemeinschaft der Gläubigen: das Phänomen ist gigantisch, zentral, es betrifft das Herz des Gemeindelebens.
- ✓ Warum sind diese „über Austritt nachdenkenden Katholiken“ empört, gestört, erschüttert? Auslöser der Krise waren im Moment die vielen Skandale seitens der Hierarchien (nicht nur, aber v.a. unter dem Schlüsselwort ‚Missbrauch‘ zu subsumieren). Im Hintergrund sorgen aber für Unzufriedenheit auch die gesonderte Stellung der Frau in der Katholischen Kirche und die insgesamt konservative Haltung der Kirchenleitung. Es wächst also, wie es mir scheint, eine gefährliche *Spannung* zwischen „Schafen“ und „Hirten“ (d.h. zwischen der Gesamtekklesia und deren Hierarchien) im eigenen Identitätsbild und Glaubensverständnis.

Geleitet von diesen drei Punkten (interne Krise, globale Krise und strukturelle Krise) wenden wir uns an das Neue Testament, um Vergleichspunkte oder zumindest Anregungen zu gewinnen.

² Manche (tendenziell konservativen) christlichen Kreise sehen noch die steigende Islamisierung Europas als einen Angriff auf das Christentum; andere erkennen in der Säkularisierung/Laizisierung die Gefahr des Abfalls vom Glauben; andere (u.a. auch Bischof Mixa) fürchten die Befreiung der Sexualität bzw. die sog. „*Sexual Revolution*“ als externen Versuchungs- und Verderbungsfaktor in den moralischen Sitten.

³ Ausgabe vom 23.05.2010 – vgl. online: http://www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/katholiken_laufen_der_kirche_davon_1.5781293.html.

⁴ Schon Welt Online vom 23.04.2010 unter dem ähnlichen Titel „Jeder vierte Katholik erwägt Kirchenaustritt“ (vgl. <http://www.welt.de/politik/deutschland/article7297927/Jeder-vierte-Katholik-erwaegt-Kirchenaustritt.html>).

3. Beispiele von Verhalten in Krisenzeiten aus dem Zeugnis des Neuen Testaments

Die Fragestellung an das NT lautet: Kennt auch das Neue Testament Zeiten der Krise? Sind daraus Hinweise zu gewinnen für das Management der heutigen Krise unserer Kirche?

Freilich gibt es auch im Neuen Testament Krisenzeiten. Klassische Texte hierzu sind die sog. „synoptischen Apokalypsen“ (Mt 24 // Mk 13 // Lk 21,5-36) und die Offenbarung des Johannes (vgl. beispielhaft Offb 2,9f), welche die Krisenzeiten in einem eschatologischen Horizont als Momente deuten, die die Geschichte wahrlich zu ihrem Ziel der Errettung und der Gerechtigkeit führen. Trotz der wiederholten Attacken von Außen – v.a. durch das römische Reich – soll hier die Gemeinde getröstet werden und am Glauben festhalten, um die am Horizont stehende Errettung bald zu erleben. Auch viele Texte zu den Irrlehren (z.B. 2Joh 7; Gal 3,1; 6,12f) thematisieren die Krise als ein Durchhalten gegen die Angriffe von Außen – in Form von irreführenden Lehren. Jedoch entsprechen all diese Texte am wenigsten unserer Situation, da wir heute primär mit einer Krise von Innen konfrontiert werden und die strenge Kontrolle des Magisteriums über das Lehren und Auslegen jegliche Möglichkeit von abweichenden Interpretationen ausgrenzt.

Es gibt aber andere ntl Texte, die viel näher zu unserer heutigen Situation stehen. Und hier wollen wir unsere Reflexion ansetzen.

Denken wir an die Zeit Jesu. Es war eine Zeit des Umbruchs, in der das Judentum ein facettenreiches Spektrum an religiösen Angeboten und kritischen Strömungen kannte. Es gab wohl den Jerusalemer Tempel mit seiner Pracht und Schönheit (vgl. Mk 13,1), der als Herz und Referenzpunkt der jüdischen Nation das politische und religiöse Leben lenkte. Der Tempel – in der Zeit Jesu ein herodianischer Neubau für das ursprüngliche Zelt, in dem die Bundeslade und die Herrlichkeit Gottes (Sh^okina) wohnten – galt als Ort der Anwesenheit Gottes zum Schutz des Volkes, als Ort seiner treuen Liebe zu Israel. Zur Hauptfunktion des Tempels gehörte dementsprechend ein streng reglementierter Opferkult zur Erwirkung von Reinheit, Sühne und Heiligung für den Einzelnen und für das ganze Land. Im Tempel war auch der Tempelschatz, zu dem jeder Jude eine Tempelsteuer zahlte (Mt 17,24-27) und weiterhin mit tiefer religiöser

Überzeugung weitere Spenden einwarf (Mk 12,41-44 // Lk 21,1-4). Ohne den Tempel konnte sich Israel nicht identifizieren.

Dennoch gab es viel Kritik am Tempel und an seinem Opferkult, der nicht mehr/immer dem Wohle des Volkes zu dienen schien. Die alte Kritik der Propheten (seit dem 8. Jh. v.Chr.) wurde in der Zeit Jesu von einer Reihe von sog. apokalyptischen Propheten weitergeführt, zu denen auch die drei durch Josephus bekannten Propheten – der Samariter, Theudas und der Ägypter – zu zählen sind⁵. Auch die separatistische Bewegung von Qumran beweist eine starke Kritik gegen Jerusalem seitens einer religiösen Gemeinschaft, die neue Wege in Abstand von dem offiziellen, geregelten Kult sucht.

3.1 Das mutige Beispiel Jesu

In dieser Zeit religiöser Krise hebt sich die Haltung Jesu gekennzeichnet von Mut, Innovation und Freiheit hervor. Mk 11,15-19, die sog. ‚Tempelreinigung‘, ist ein gutes Beispiel für eine aktive Reaktion auf die Krise. Jesus geht zum Tempel und beeinträchtigt die Ausführung des Opferkults, interpretiert selbst seine Aktion und lehrt über die Heiligkeit des Ortes als des verbindenden Zentrums einer Glaubensgemeinschaft.

Die Perikope ist in ihrer Deutung nicht unumstritten. Aber einige Aspekte werden in der Forschung als sicher anerkannt: Jesus agiert allein; seine Aktion ist – vom materiellen Umfang – klein und wirkt symbolisch; die Kritik betrifft einen religiösen Gegenstand (den Opferkult); bestimmt konnte der historische Jesus als frommer Jude nicht denken, den Tempel abzuschaffen; die eigentlichen Adressaten sind nicht die kleinen Leute, deren Tische er umwirft, sondern es sind die Hohenpriester und Schriftgelehrten: diese rezipieren seine Botschaft und reagieren heftig darauf (sie versuchen, ihn umzubringen, V.18). Dem Hörer bleibt die Aufgabe der Antwort auf die Frage: Was wollte Jesus damit eigentlich erreichen?

Mehr als eine Reinigung des Tempels scheint mir hier eine Reinigung der Herzen der führenden Tempelhierarchien das Ziel zu sein. Dadurch, dass andere Texte (vgl. z.B. Mk 1,44) die Treue bzw. die Kondeszendenz Jesu zum Opferkult beweisen, kann man nicht sicher sein, inwieweit Jesus den Opferkult in Frage gestellt hat. Aber ein gravierender struktureller

⁵ Vgl. Jos., AJ 18,85-87; 20,97-99. 169-172.

Mangel (ein Kult ohne entsprechende Glaubenshaltung, sondern auf Profit orientiert, ist unnütz und unheilig, ist ein Missbrauch!) wird aufgedeckt und heftig kontrastiert. Dadurch, dass Jesus das Haus Gottes als Haus aller Völker erwähnt, lässt sich mit Sicherheit sagen, dass er nicht nur die numerisch insignifikante Gruppe der Hauptamtlichen am Tempel im Blick hatte, sondern das ganze Volk der Gläubigen: an sie denkt er, für sie agiert er!

Nie lässt sich aus einem ntl Text eine direkte Übertragung in die heutige Zeit ableiten – v.a. nicht im Sinne eines konkreten Hinweises zur Handlung. Jedoch kann man – trotz vieler Unterschiede⁶ – Ähnlichkeitsaspekte in der Problematik bemerken und gewisse Impulse für die eigene Antwort auf die Situation gewinnen. Mir scheint hier der Aspekt der strukturellen Krise vordergründig hervorgehoben zu sein: es geht nicht um vereinzelte Figuren von Priestern, sondern die Kategorie der Oberpriester als strukturell relevant in ihrer Haltung wird hier angesprochen. Jesus versteht sich und agiert als Mitglied einer Glaubensgemeinde, zu der er steht, er hat im Blick das Gute aller Gläubigen, er ist bereit, sich persönlich extrem/uneingeschränkt einzusetzen, und, v.a., er, der aus dem einfachen Volk stammt, hat keine Angst, sich gegen die höchsten Hierarchien zu stellen.

3.2 Zwischen Toleranz und Härte

Die Situation einer internen Gemeindekrise spiegelt sich in anderen Texten noch deutlicher wider. Ich denke hier u.a. an das Gleichnis vom Unkraut (Mt 13,24-30) und an den 1. Korintherbrief, der insgesamt auf die Lösung der Konflikte der Gemeinde ausgerichtet ist. Aus der Fülle von Anregungen, die man aus diesem Brief gewinnen kann, beschränken wir uns auf einen Ausschnitt, der ein ungeordnetes sexuelles Verhältnis in der Gemeinde behandelt (1Kor 5). Es lohnt sich, diese Texte näher zu betrachten; denn hier spannt sich die erwünschte *renovatio* interessanterweise zwischen Toleranz (Mt 13,24-30) und Härte (1Kor 5).

⁶ Jesus ist ein Einzelfall, heute geht es allgemein (bei den Skandalen wie bei den Reaktionen darauf) um gruppen- und massenrelevante Bewegungen; Jesus agiert aus einer Autorität, die kein/e andere/r nach ihm innehatte; usw.

Der erste Text, aus dem Matthäusevangelium (Mt 13,24-30), schildert eine sehr verallgemeinerte, gemeindeinterne Situation: man hält sich (als Gemeindeglied) für gute Saat Gottes (V.24) und man entdeckt doch plötzlich in der Gemeinde gefährliche, lebensraubende, getarnte, überall anwesende, böse Realitäten (globale Krise). Man zweifelt schon an der Heiligkeit der Gemeinde und an der göttlichen Pronoia⁷ („Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut?“, V.27) und der erste, spontane Wunsch ist sie auszusondern und mit Gewalt zu entfernen (V.28). Doch die Lehre des Gleichnisses geht von einer komplexeren realitätsnäheren Auffassung der Situation aus: Gut und Böse sind nicht dadurch auszusortieren, dass man sie genau trennen kann. Würde man versuchen, das Böse jetzt zu entfernen, so wäre man auf Gewalt angewiesen; bei dieser Übung der Gewalt würde man aber mit Sicherheit auch Schaden anrichten (sich selbst als Gemeinde) – dann doch lieber warten, bis sich diese unerwünschte Nebenwirkung nicht mehr ergeben kann! So die Grundlehre des Textes (VV.29f). Mit anderen Worten: Unser Leben ist eine Verflechtung von Beziehungen, ein Zusammenhang von Gutem und Bösem. Keine/r hätte die Kraft, die Urteilsposition und sogar die Möglichkeit die beiden perfekt zu trennen und die Welt – wie in einem kosmischen chirurgischen Eingriff – perfekt zu operieren. Die einzige Art, das Böse erfolgreich zu bekämpfen, ist, es unverfolgt zu lassen, sich von ihm nicht fangen zu lassen, es nicht zu begleiten und zu reproduzieren. Denn das Böse hat die Fähigkeit, überall zu infiltrieren, eben wie der Lolch unter dem Weizen. Selbst wer richten kann – nur Gott, natürlich – wartet eher auf das Ende der Geschichte, wo Gerechtigkeit ohne Schaden geschehen wird. Mt wendet hier selbst das Prinzip an, das er bei der Bergpredigt angekündigt hatte: „Richtet nicht!“ (Mt 7,1 vgl. Mt 7,1-5). Richten kann man deshalb nicht, weil Gut und Böse nicht von außen, sondern nur von innen – durch die Metanoia – zu trennen sind. So schreitet Mt 7,1-5 mit dem Wort über den Balken konsequent fort: Kümmere dich nicht um das Böse der Anderen, sondern um das Böse, das in Dir ist: nur Du kannst es bekämpfen! Beim Gleichnis vom Unkraut warne ich vor einer vereinfachten Interpretation, als ob Mt hier nur an „gute Menschen“ und „böse Menschen“ denken würde. Um der Einfachheit der Schilderung willen hat Mt ja davon gesprochen, wie die spätere Deutung des Gleichnisses auf-

⁷ Das altgriechische Wort *πρόνοια* steht für „Vorsorge“.

greift (Mt 13,36-43), jedoch greift die Quintessenz dieser weisen Lehre auf eine tiefe, existentielle Struktur der Realität. Die Liebe, mit der Gott die Welt erschaffen hat, verbindet uns alle (Mitglieder der Weltgemeinschaft) in aller Ewigkeit im Guten wie im Bösen. Es schadet nicht, das Böse – die Schuld – der anderen zu ertragen, wenn man es mit diesem Geist tut (Gal 6,2).

Aus diesem Text ist also ein fast unerträglicher Hinweis auf Toleranz zu gewinnen. Toleranz aber nicht mit sich selbst, und Toleranz auch nicht im Sinne von Desinteresse für das Feld Gottes! Nur im Richten ist Toleranz angebracht. Hier bedenkt man mit Recht, wie oft Täter selbst Opfer (von Systemen, von Situationen, von anderen Menschen usw.) sind.

Schauen wir aber nun den zweiten Text an: 1Kor 5. In diesem Brief setzt der Apostel Paulus alle seine Fähigkeiten als Gemeindeleiter zum Aufbau der Gemeinde ein, um ihren Zusammenhalt durch wiederholte Mahnungen zur Einheit zu sichern und sie vor dem Risiko des Identitätsverlustes zu bewahren. Kap. 5 ist in dieses zweite Interesse einzuordnen: die Glaubensidentität und Integrität der Gemeinde wird hier zum Thema.

Der Fall vom sog. „Inzest“ bzw. „Unzucht“ ist bekannt: Ein Gemeindeglied lebte in Partnerschaft mit der Stiefmutter; dies war nach jüdischem Recht verboten⁸. Was aus dem Vater inzwischen geworden ist, ist nicht bekannt – Tod bzw. Scheidung sind möglich. Auch das römische Recht untersagte die Ehe mit der Stiefmutter, das griechisch-hellenistische Recht war jedoch großzügiger: Man denke nur an den König Seleukos von Syrien, der seinen Sohn Antiochos mit dessen Stiefmutter Stratonike vermählte⁹. Paulus plädiert für den Ausschluss des Unzüchtigen aus der Gemeinde.

Mehrere Unterschiede sind gegenüber unserer heutigen Krisensituation festzustellen. Es geht im 1Kor 5 nur um einen Einzelfall in der Gemeinde, während wir gerade mit einer Kette von Skandalen konfrontiert sind; das unbekannte Gemeindeglied wird nicht als Vorsteher bezeichnet; das sexuelle Verhältnis besteht unter Erwachsenen, d.h. ist auch für die Antike nicht auf der Ebene der Pädophilie gleichzusetzen – dies sei vorsichtig vor dem Hintergrund gesagt, dass das Verständnis vom Wert der Frau und der

⁸ Vgl. Lev 18,8; 20,11; Deut 23,1; 27,20.

⁹ Quellenangabe bei WOLFF, CHRISTIAN, Der erste Brief des Paulus an die Korinther (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament 7), Leipzig 1996, 101.

Pädophilie sehr anders als das heutige war –; der „Missetäter“ handelt im Konsens eines Teiles der damaligen Gesellschaft (anders als von Paulus im V.1 behauptet) und findet sogar Verständnis in der eigenen Gemeinde (V.2.6).

Vor diesem Hintergrund klingt die Maßnahme des Paulus noch strenger. Dass „dieser Mensch dem Satan zum Verderben seines Fleisches übergeben“ werden soll (V.5), heißt, dass der Teufel über diesen Mann Verfügungsgewalt erhalten soll (vgl. Hiob 2,6), und das bedeutet zugleich – vermutlich durch einen Fluchakt – radikalen Ausschluss aus der Gemeinde¹⁰.

„Paulus schärft [also] der Gemeinde ihre Verantwortung für ihre moralische Integrität, d.h. für das sittliche Verhalten ihrer Glieder ein. Sie hat in dieser Hinsicht eindeutig zu handeln (vgl. auch V.11); nur so kann ein dem Heilswerk Christi (V.7bf.) entsprechendes intaktes Gemeinschaftsleben gesichert werden, durch das sich die Gemeinde von ihrer Umwelt abhebt (V.12f.), ohne sich jedoch von ihr zu isolieren (V.10)“¹¹.

Es sind drei Sorgen, die Paulus dabei leiten: (1.) Zunächst trägt Paulus Sorge für jedes einzelne Gemeindeglied, damit sie/er ihre/seine Glaubensidentität nicht verliert, auf dem richtigen Weg bleibt und nicht verderben wird; denn wenn so ein Fall geduldet wird, was soll dann *alles* werden? „Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert?“ (V.6b). (2.) Zweitens möchte Paulus, dass die Gemeinde ihre Heiligkeit nicht verunreinigt. Auch hier – im Einklang mit der Lehre Jesu¹² (Mk 7,20-23) – ist nicht der Kontakt mit den Heiden oder Ungläubigen die Quelle der Verunreinigung (V.10), sondern das Böse, das aus einem selbst – aus der eigenen Mitte – hervorkommt, ist die Quelle der Verunreinigung. (3.) Drittens – und nicht zuletzt – liegt aber Paulus die Zukunft dieses „Übeltäters“ (V.13) immer noch am Herzen: Er möchte, dass sich dieser durch diese harte Behandlung der Gemeinde revidieren kann, μετάνοια übt und am Ende doch errettet wird (V.5b).

Wenn man vor zwei so unterschiedlichen Szenarien – der Toleranz mit Mt 13,24-30 und der Härte mit 1Kor 5 – steht, fragt man sich, ob und wie

¹⁰ Mehr hierzu vgl. WOLFF, An die Korinther, 103.

¹¹ WOLFF, An die Korinther, 99.

¹² Abgesehen von Mk 7,19b („Damit erklärte Jesus alle Speisen für rein“), der im Kontrast zu Apg 10,14 steht, ist die grundlegende Reinterpretation der Reinheitsvorschriften auf Jesu Lehre zurückzuführen.

sie in Zusammenhang zu bringen sind: Es wird einerseits nach Toleranz für die Täter der Skandale gerufen (Mt 13,41), jedoch besteht man auf der Entfernung des Bösen aus der Gemeinde durch radikalen Ausschluss! Sicher ist: alles soll für das Heil der Gemeinde geschehen, d.h. für das Heil jedes einzelnen Glieds.

3.3 Über die σκάνδαλα

Auf dieser Spur befragen wir weiterhin das Neue Testament: Was empfiehlt Jesus denen, die die Gemeindegläubigen verführen, d.h. „Skandale“ verursachen? Unmissverständlich sind die Worte mit den Skandalonsprüchen von Mk 9,42-50; Mt 13,41f; 18,7-10; Lk 17,1-4.

Hier merkt man durch die Plastizität der Sprache und die Härte der Worte ein neues Register, das uns zur frühen Jesusüberlieferung zurückführt¹³. Jesus hatte nicht durch die Blume gesprochen: „Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt (ὅς ἂν σκανδαλίση), für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde“ (Mk 9,42) oder: „Wenn dich deine Hand oder dein Fuß zum Bösen verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Es ist besser für dich, verstümmelt oder lahm in das Leben zu gelangen, als mit zwei Händen und zwei Füßen in das ewige Feuer geworfen zu werden“ (Mt 18,8). Diese vielen Textpassagen entstammen derselben Tradition und werden als Paralleltex te betrachtet. Das verbindende Grundthema sind die σκάνδαλα: Skandale, d.h. „Verführungen (zum Abfall)“, wie die meisten deutschen Übersetzungen wiedergeben. Das Thema kommt verstärkt bei Mt und Mk zu Wort. Was ist damit gemeint? Das Wort selbst bezeichnet im Altgriechischen eine Falle bzw. eine Hinterlist oder Hindernis, um jemanden zu fangen oder fallen zu lassen. Die hiesige ntl Färbung erklärt die σκάνδαλα als „Taten/Täter der Bosheit“ (Mt 13,41) und verbindet sie dann mit Satan als ihre Herkunft: sie sind Ursache des Heilsverlusts¹⁴. Betroffen von diesen σκάνδαλα sind die Verursacher der Skandale selbst sowie die „Kleinen“ der Gemeinde, die dadurch verführt

¹³ Vgl. u.a. GNILKA, JOACHIM, Das Evangelium nach Markus (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament II/2), Neukirchen-Vluyn ⁴1994, 67.

¹⁴ Vgl. GIESEN, HEINZ, „σκάνδαλον“, in: BALZ, HORST / SCHNEIDER, GERHARD, Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament III, Stuttgart, Berlin, Köln 1983, 594-596, 594f.

werden: für beide Kategorien trägt der Text Sorge. Die empfohlenen Reaktionen sind in beiden Fällen drastisch: sich verstümmeln oder sogar ins Meer geworfen werden! Zweifellos verwenden hier die Texte eine metaphorische Sprache, und keiner wird im NT zum (Selbst)mord aufgerufen (!), jedoch die Härte der Reaktion dürfen wir auch außerhalb der Metapher gelten lassen: 1) den Kleinen gegenüber – also den schwächeren Gemeindegliedern, die durch diese Taten stolpern und vom Glauben abfallen – widmet sich die maximale Sorge dieser ntl Schriftsteller; 2) Die „Täter der Bosheit“ aber mögen um jeden Preis das Böse von sich entfernen. Ich kenne keinen strengeren Aufruf zur Metanoia! Nur, dass man die μετάνοια für und an sich selbst vollzieht, man kann keinen anderen dazu zwingen...

Hier zeigt sich der Unterschied zu Mt 13,24-30: dort ging es um das Richten – eine Aktivität, die sich nach außen richtet –, hier aber geht es um die eigene Metanoia – eine Aktivität, die nach innen, auf sich selbst bezogen ist. Von der ersten soll man sich abwenden, zur zweiten kann man aufrufen, erzwingen kann man beides nicht. Ein Charakteristikum der ntl Botschaft Jesu Christi ist, dass sie sich streng an den einzelnen richtet. Das NT liefert keine Rezepte für soziale Veränderungen, Klassenkonflikte oder für Gruppenproblematiken. Verantwortung für diese u.a. Veränderungen sollen die einzelnen Gläubigen tragen.

Aus dieser letzten Gruppe von Texten geht Folgendes hervor. Einerseits wird unendliche Toleranz unter den Gemeindegliedern verlangt, andererseits wird gleichzeitig dem Einzelnen ein enormer persönlicher Einsatz abverlangt, um sich selbst und die anderen vor dem Glaubensabfall zu schützen: Schneide dir auch die Hand weg, Hauptsache, du änderst dich! Schließlich wird eine beeindruckende Strenge denen gegenüber geübt, die für die „Kleinen“ Verantwortung tragen: Angesprochen sind hier die Funktionsträger der Kirche, aus deren Mitte die heutige Krise ausgelöst wurde, welche viele zum Glaubensabfall verführt. Toleranz – im Sinne von Situationen-Dulden – gibt es dabei nicht.

3.4 Fazit

Zusammenfassend lässt sich aufgrund all dieser Texte sagen, dass die Krisenzeiten im Neuen Testament – unabhängig von der Art der Krise, von ihrem Ursprung und ihren konkreten Erscheinungsformen – immer

als Anlass für Standhaftigkeit, Glaubensprobe, Liebe, Treue und Mut gedeutet werden (Mt 24 // Mk 13 // Lk 21,5-36). Auch in Krisenzeiten wird die Anwesenheit und die Führung Gottes in der individuellen wie in der kollektiven Geschichte garantiert und bekannt (Offb *passim*).

Insbesondere für die Krisen, die von gemeindeinternen, konfliktstiftenden Faktoren ausgelöst werden, bewegt sich die ntl Reflexion in einem Rahmen, der sich zwischen Toleranz und Strenge spannt. Einerseits soll die Toleranz allen Mitgliedern der Gemeinde gegenüber gewährleistet sein (Mt 13,24-30), damit sich dadurch die Möglichkeit der Umkehr und der Vergebung erschließt (Lk 17,3f u. parr.). Andererseits soll die Strenge bei der Behandlung der für die Skandale Verantwortlichen (die sog. „Verführer“) die Gemeinde als Referenzpunkt des Glaubens stärken (1Kor 5) und damit alle Mitglieder (die „Kleinen“, Lk 17,2 // Mt 18,6) schützen. Nicht zuletzt dient diese Strenge auch dem Schutz der Verführer selbst, damit sie dadurch zur Umkehr veranlasst werden (1Kor 5,5).

Auf dem Wege der Toleranz oder auf dem Wege der Strenge ist das Hauptinteresse der ntl Schriftsteller, für den Glauben jedes einzelnen Mitglieds Fürsorge zu tragen und Glaubensstandhaftigkeit zu gewähren. Diese Werte orientieren sich an Aktion und/oder Reaktion. Anhand dessen könnte man sich fragen: Wem fällt was heute schwerer – Toleranz oder Strenge zu üben?

4. Konkret? „Was sollen wir tun?“ – „Früchte der Umkehr“ (Lk 3,10.8)

Die kristallklare Botschaft des Neuen Testaments kennt Krisen und hat keine Angst vor Krisen. Sie ermutigt einhellig zum Festhalten an der Liebe Gottes in Christus, die in der Gemeinde lebendig spürbar ist.

In dieser Liebe, nach dem Beispiel Jesu Christi und in der Treue gibt es VIEL Raum für eine breite Aktion. Es seien hier in aller Kürze durch Stichworte weitere Anregungen auch zur Diskussion gegeben:

- ✓ Zunächst soll man sich als einzelne/r auf die *μετάνοια* als Voraussetzung zurückbesinnen;
- ✓ Dann ist das *Beten* stets als Quelle des Handelns zu pflegen (1Kor 5,4)
- ✓ *Gerechtigkeit* auf allen Ebenen ist aktiv zu verfolgen (Lk 3,10-14)

- ✓ *Skandale* um jeden Preis vermeiden! (Mk 9,42 u. par.; 1Kor 5,5) D.h. gegen die Verführer einerseits mit Strenge verfahren (aus der Mitte der Gemeinde aussetzen, mit 1Kor 5), andererseits mit ihnen als Opfer tolerant umgehen und Hilfe leisten (mit Mt 13,30 und Lk 17,3f).
- ✓ die Opfer *um Vergebung bitten* (Lk 17,3f; vgl. auch Mt 18,15f)
- ✓ nach der Bitte um Vergebung, großzügig *entschädigen* (Lk 19,8)
- ✓ mit Mut deklarieren, was strukturell nicht geht und zu verändern ist, auch wenn wenig Gehör für die *Kritik* vorhanden sein sollte, auch wenn man allein stünde (Mk 11,15-18)
- ✓ auf sich selbst aufpassen, dass man *im Glauben beharrt* (Mt 7,5 u. par.; Gal 6,4f)
- ✓ *Vertrauen* haben und im festen, freudigen Glauben ruhen, dass alles in der fürsorglichen Hand Gottes ist und mit Sicherheit gut zu Ende geführt wird! (Mk 13,26f u. par.; Offb *passim*; NT *passim*)

Das alles sind (leider!) keine konkreten Hinweise, keine direkten Antworten auf unsere Situation. Aber – ob man dies oder anderes, ob man mehr, einiges oder alles tut, das ist nicht der Punkt. Wichtig ist nur, dass man etwas davon unternimmt; denn das Dulden der Situation ist mit unserem Glauben und mit unserer Verantwortung für die *Ekklesia* nicht zu vereinbaren. Und was auch immer unternommen wird, mag es auch so verschieden aussehen, hat dennoch eine einzige, gemeinsame Quelle: die persönliche *μετάνοια* – die Kraft der Umkehr.

5. Aus der Krise heraus: *Metanoia* – „*Ecclesia semper purificanda*“ (LG I,8c)!

Wenn Jesus zusammen mit Prostituierten, Zöllnern und anderen Betrügern am Tisch gesessen und gegessen hat, schäme ich mich nicht, einer Kirche anzugehören, in der es auch Missbrauchsfälle, Unglaube und Krise gibt. Aber ich schäme mich für sie, wenn nichts unternommen wird, damit sich das ändert. Denn: „Es ist unvermeidlich, dass Verführungen kommen. Aber wehe dem, der sie verschuldet. Es wäre besser für ihn, man würde ihn mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer werfen, als dass er einen von diesen Kleinen zum Bösen verführt“ (Lk 17,1f). Das Problem ist nicht, dass es Skandale gibt („Verführungen“ in biblischer Sprache), son-

dern sie werden zu einem Problem, wenn die Kirche nicht die passende Reaktion zeigt. Dazu, dass diese Skandale nicht geschehen (und kein Mensch mit einem Mühlstein um den Hals besser ins Meer zu werfen sei), gehört sicherlich eine tiefe Änderung von allen ungeeigneten kulturellen, sozialen und para-theologischen Strukturen, die für diese Fehlentwicklung der Einzelnen und für interne irreführende Haltungen verantwortlich sind. Denn Jesus hat aus Zöllnern Jünger gemacht und Prostituierte auf einen besseren Weg gerufen. Nicht sie waren richtunggebend, sondern er bot sich als Modell und als Tragkraft für sie! Seinem Beispiel nachfolgend ist jedes Mitglied der Kirche dazu aufgerufen, Umkehr (μετάνοια) zu üben, aus dieser Kraft ein neues Leben einzuschlagen und – jede/n in ihrer/seiner Funktion und aus ihrer/seiner Position! – Verantwortung für die Gesamtkirche zu übernehmen.

Wenn wir von ‚Chancen‘ reden – warten die ‚Chancen‘ einer besseren Zukunft der Kirche nur darauf, dass sie jemand ergreift!